

Der Mordanschlag gegen den Grafen Stürgkh.

dem Statthalter Grafen Toggenburg und dem Baron Lehrenthal, die neben dem Ministerpräsidenten saßen, Graf Attems, Baron Tavornat, Baron Georg Basilio, Direktor Schütz aus Triest, Frau Fernandes und andere saßen. Ich war auch dreimal an den Tisch des Doktor Adler getreten, der mir ebenso wie unseren Angestellten unbekannt war. Ich habe keinerlei Zeichen von Aufregung an ihm bemerkt. Er aß, man könnte sagen in aller Gemütsruhe, zahlte dann und erhob sich. Einige der Herrschaften meinten, er sei schnell an den Tisch des Ministerpräsidenten zugegangen, ich habe die Wahrnehmung, daß er im Gegenteil ganz ruhig auf ihn zutreten sei und dann, ehe jemand dazwischen treten konnte, auf ihn geschossen habe.

Nach dem Attentat suchten alle Gäste den Mörder zu fassen, der rasch den Saal verlassen wollte; bei dieser Gelegenheit gingen noch zwei Schüsse los, von denen einer den Baron Lehrenthal verwundete. Ich war auf den Ministerpräsidenten zugeeilt, um den sich auch andere Herren bemühten. Alles war vergeblich. Er atmete nicht mehr, die Augen waren geschlossen. Ich ließ rasch einen Polster holen, um den Kopf des Toten darauf zu betten. Dann ließen wir den Leichnam in der Lage, wie er vom Stuhl gefallen war, bis zum Eintreffen der Gerichtskommission.

Die Person des Attentäters.

Der Attentäter Dr. Friedrich Adler ist der Sohn des sozialdemokratischen Führers und Reichsratsabgeordneten Dr. Viktor Adler, mit dem er übrigens seit einem Jahrzehnt in heftiger politischer Fehde lebt. Er steht im 32. Lebensjahre, ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Seit sechs Jahren wirkt er hier in Wien als Sekretär der deutschen sozialdemokratischen Partei und Herausgeber der wissenschaftlichen Zeitschrift der österreichischen Sozialdemokratie „Der Kampf“.

Adler, der dem radikalsten Flügel seiner Partei angehört, hat nach Absolvierung seiner Universitätsstudien in Wien Chemie an der Hochschule in Zürich studiert. Er beschäftigte sich aber auch mit Philosophie und machte in dieser Disziplin den Doktor. Bald hätte er Privatdozent in Zürich werden sollen, in der Schweiz aber war seine Zuneigung zur politischen Journalistik erwacht und er wurde, kurz nachdem er die Studien in Zürich absolviert hatte, Chefredakteur der „Zürcher Volksrechte“. Vor etwa sechs Jahren kam er nach Wien und trat als Sekretär und Redakteur des „Kampf“ in die Partei. Er

befand sich aber zu ihr in vielfacher Beziehung im Gegensatz.

Dr. Fritz Adler ist sehr wohlhabend und gilt als besonders radikaler und exaltierter Eigenbrötler. Mit seinen radikalen Anschauungen hatte er nur wenig Anhang und Anklang bei der Partei und war dadurch zur Aktionsunfähigkeit verdammt, die er sehr schwer empfand. Mit seinen Ansichten stand fast immer im Widerspruch zu der Parteiung.

Nach allen seinen Anschauungen und nach seinem Verhalten ist nur der Schluß zulässig, daß es sich bei dem gräßlichen Morde um die Tat eines Fanatikers handelt.

Vater und Sohn.

Es wird erzählt, daß er wiederholt mit seinem Vater wegen dessen politischer Haltung in Konflikt kam. Dr. Viktor Adler ist besonders im Kriege als Führer der gemäßigten Gruppe der Sozialdemokratie für eine vaterländische Richtung seiner Partei eingetreten; er nahm eine Stellung ein, die ungefähr der Scheidemanns in Deutschland entspricht.

Als im Verlaufe des Krieges sich in Deutschen Reich innerhalb der Sozialdemokratischen Spaltungen zeigte, stellte sich Friedrich Adler gleich auf Seite der Radikalen, die er sogar noch mehrfach mit seinen Anschauungen übertrumpfte. Es kam deshalb in den Kreisen der hiesigen Partei zu heftigen Auseinandersetzungen. Während die deutschösterreichische Sozialdemokratie gleich der Mehrheit ihrer reichsdeutschen Bruderpartei auf dem Standpunkte steht, daß dieser Krieg für die Zentralmächte ein Verteidigungskrieg ist, für den das gesamte Volk und alle Parteien dem Vaterlande ihre Kräfte weihen müssen, bekämpfte Friedrich Adler diese Haltung auf schärfste.

Auch sein eigener, übrigens schwerleidender Vater, der Abgeordnete Viktor Adler, trat zu jeder Zeit den Ansichten seines Sohnes persönlich entgegen. Erst vor wenigen Tagen fand eine größere interne Parteikonferenz statt, die sich völlig gegen Friedrich Adler lehnte. Der Attentäter, der das Amt eines zweiten Parteisekretärs versah, stand fast völlig vereinzelt in dieser Parteiversammlung da. Nur die Rücksicht auf den herzleidenden Vater war es, daß die Organisation ihren längst gehegten Wunsch, Friedrich Adler von allen Parteistellungen und -ämtern fernzuhalten, zurückstellte.

Den Anstoß zu der gegen Friedrich Adler stellungnehmenden Parteikonferenz gab ein Artikel in der letzten Nummer des „Kampf“, des wissenschaftlichen Organs der deutschösterreichi-

chen Sozialdemokratie, als dessen verantwortlicher Redakteur er zeichnete. In diesem Artikel wendete sich Adler in äußerster Schärfe nicht allein gegen die Mehrheit der deutschen, sondern auch gegen die Führung der heimischen österreichischen Sozialdemokratie. Bemerkenswert sei, daß der „Kampf“ erst allmählich unter der Leitung seines Herausgebers in ein radikaleres Fahrwasser geriet. Von den österreichischen Parteigenossen sagte Adler in diesem Aufsatz, daß sie sich bereits auf dem Wege „christlichsozialer Besinnungsschlumperei“ befänden. Namentlich die leitenden Organisationsmänner, wie die Sekretäre und Redakteure, die Organisatoren und Wortführer, töteten alles selbständige Denken im Proletariat, alles geistige Leben in der Partei, denn sie seien kleinbürgerliche Existenzen, Parteibeamte geworden. Eine sozialistische Opposition habe sich daher vor allem gegen jene zu wenden, die das Proletariat seiner Aufgabe abwendig machten und in den Dienst der herrschenden Klassen stellten.

Auf die Angriffe Dr. Adlers, des Sohnes, ließ Dr. Adler, der Vater, am letzten Sonntag in einem scharfen Artikel in der „Arbeiterzeitung“ erwidern, den der Chefredakteur Fritz Kusterlich geschrieben hat. Es wird dem Doktor Friedrich Adler darin vorgeworfen, daß er keine Vorsicht für die Partei geübt habe, und nur die Kleinarbeit der Partei im Kampfe gegen die anderen Parteien erschwere. Seiner Verantwortlichkeit bewußt, sollte er sich jedes Wort besonnen überlegen, seine Angriffe seien gehässig und voll Ueberhebung, der Kampf sinke zu einer Monatschrift herab, die sich von verkehrten Auffassungen leiten lasse.

Adler hat ein großes sozialpolitisches Wissen, war auch sehr fleißig, stets aber ein Eigenbrötler und Fanatiker, der allen realen Dingen fast blind gegenüberstand. Außerlich war er von großer Ruhe, und niemand hätte je gedacht, daß er einer solchen Tat, wie es der Anschlag gegen den Grafen Stürgkh war, fähig wäre. Adler ist mit einer Russin verheiratet, die mit ihren Kindern in der Schweiz lebt.

Die Nachricht von dem Morde in der Monarchie.

Aus Prag, 21. d., wird uns telegraphiert: Die aus Anlaß der für morgen geplanten Versammlung des deutschen Landtagsverbandes abgehaltene Besprechung der Mitglieder des verfassungstreuen Großgrundbesitzes wurde beim Einlangen der Nachricht über das gegen den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh verübte Attentat geschlossen und der Vor-

stand wurde beauftragt, der Regierung unter dem Ausdruck der größten Entrüstung über die ruchlose Tat, das tiefste Beileid auszudrücken.

Aus Budapest, 21. d., wird uns telegraphiert: Die Nachricht von dem tragischen Tode des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh in Budapest nachmittags gegen 5 Uhr kam. In den Schaufenstern der Zeitungen wurden die Telegramme aus Wien ausgehängt, und trotz des strömenden Regens staute sich eine große Menge, die betroffen die furchtbare Nachricht las. Die Trauer um den Grafen Stürgkh ist um so aufrichtiger, als er wegen seines loyalen Entgegenkommens Ungarn gegenüber sich stets großer Sympathien erfreute. Auf dem Gebäude der österreichischen Delegation wurde sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht die Trauerfahne gehißt.